

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)**

187 (14.8.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-217258](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-217258)

### Zur Arbeiterversicherung.

Die Vereinfachung und billigere Verwaltung der auf Grund der Sozialgesetze getroffenen Arbeiter-Versicherungs-Einrichtungen, sowie eine raschere Erleichterung der Versicherungsanträge hat die sozialdemokratische Partei von allem Anfang an für bringen erforderlich bejunden und bei allen Gelegenheiten dafür gewirkt. Allmählich bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß eine Reform der Kranken-, Unfall-, sowie Alters- und Invaliditätsversicherung nicht mehr lange aufgeschoben werden kann. Die Mängel der Krankenversicherung, die hohen Verwaltungskosten und die Schwerfälligkeit der Unfallversicherung, die bureaukratische, schwer verständliche Organisation der Invaliditäts- und Altersversicherung kann von keiner Seite bestritten werden, selbst Regierungsvorretter geben zu, daß die Grundlage unserer Arbeiterversicherung der Kennerung bedarf. Ueber das „Wie“ gehen freilich die Meinungen sehr weit auseinander. Wir verlangen nicht nur eine Verbindung der Versicherungsanstalten, Verminderung der Verwaltungskosten und möglichst rasche Erledigung der Versicherungsanträge bei Unfällen sowie Alters- und Invaliditätsfällen, sondern auch Erhöhung der Renten, Ausdehnung der Versicherung auf Volkstheile, die jetzt der Versicherung nicht unterstehen und Heranziehung der Arbeiter zur Verwaltung aller Organisationen.

Von allen Reformvorschlügen, die bis jetzt bekannt geworden sind, entspricht keiner diesen wohl begründeten Wünschen der Arbeiter. Am sympathischsten berührt uns noch eine Anregung von Dr. Freund in Berlin, welche derselbe in den „Blättern für soziale Praxis“ giebt, die alle Versicherungspflichtigen in hohem Maße interessieren dürfte. Dr. Freund ist der Ansicht, daß die von ihm vorgeschlagene Organisation die gesammte Verwaltung wesentlich vereinfachen und doch wirksamer gestalten würde.

Der Verfasser zeichnet seine Organisation in folgender Weise: „Die jetzt vorhandenen Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten dehnen sich zu Arbeiterversicherungsanstalten aus, denen die Durchführung der gesammten Arbeiterversicherung, also Unfall-, Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherung, übertragen wird. Als „örtliche Organe“ dieser Anstalten fungieren für kleine Bezirke (im Umfange der jetzigen Krankenkassenbezirke) Arbeiterversicherungsdämter; diese bestehen aus einem höheren Beamten als Vorsitzenden, je nach dem Umfange der Geschäfte im Haupt- oder Nebenamt, und Vertretern der Unternehmer und Arbeiter als Beisitzer. Diesen Ämtern liegt für ihre Bezirke die Mitwirkung bei Durchführung der gesammten Arbeiterversicherung ob. Eine beratende Organisation würde an Durchsichtigkeit, Einfachheit und Billigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Die „örtlichen Organe“, die Arbeiterversicherungsdämter, würden eine intensive Verwaltung

und schnellere Erledigung der Geschäfte ermöglichen, das Risiko der Versicherung würde durch die Arbeiterversicherungsanstalten in angemessener Weise vertheilt sein. Eine der wichtigsten Aufgaben der lokalen Ämter wäre die Kontrolle über die Durchführung der Versicherung, die Einziehung der Beiträge. Diese Einziehung geschieht gegenwärtig bei den drei Arten der Versicherung auf verschiedene Weise und trägt nicht wenig zur Belästigung der beteiligten Kreise bei. Es erscheint selbstverständlich, daß bei einer Gesamtorganisation in dem ersterten Sinne die Mittel für diese in einem einzigen Beisteck, der die Gesamtkosten deckt, aufgebracht werden müssen. Was die Vertheilung der Beiträge zwischen Unternehmer und Arbeiter anlangt, so ist zu erwägen, daß zur Zeit bei der Krankenversicherung der Arbeiter  $\frac{1}{2}$ , der Unternehmer  $\frac{1}{2}$ , bei der Invaliditätsversicherung der Arbeiter  $\frac{1}{2}$  und der Unternehmer  $\frac{1}{2}$ , bei der Unfallversicherung der Unternehmer den ganzen Beitrag leistet. Hierzu kommt bei der Invaliditätsversicherung der Reichszuschuß. Warum der Reichszuschuß nur für die letztere Versicherung und nicht auch für die anderen Versicherungen geleistet wird, erscheint nicht recht begründet. Will man den Reichszuschuß durchaus beibehalten, so wird er besser als Beitrag des Reichs zur gesammten Arbeiterversicherung zu leisten und der Rest zwischen Unternehmer und Arbeiter zu theilen sein, so daß jedenfalls der Beitz der Beitragsmarken zur Hälfte vom Unternehmer und zur anderen Hälfte vom Arbeiter zu leisten ist.“

Dr. Freund's Organisationsvorschlag würde zwei Grundforderungen der Arbeiter bezüglich des Versicherungswesens erfüllen: Die Vereinigung der gesammten Arbeiterversicherung in einer Organisation und die Heranziehung der Arbeiter zur Verwaltung der gesammten Arbeiterversicherung. Die Zusammenziehung der Verwaltung aus einem Beamten als Vorsitzenden und Vertretern der Unternehmer und Arbeiter als Beisitzer findet durchaus unsere Zustimmung, wobei wir als selbstverständlich voraussetzen, daß Unternehmer und Arbeiter zu gleichen Theilen zur Verwaltung herangezogen werden. Auch die territoriale Abgrenzung der „Arbeiterversicherungsdämter“ scheint uns ein sehr brauchbarer Vorschlag, es könnte dadurch die Unterstützung in Verhältnissen des Bezirks angepaßt und dem entsprechend auch die Beiträge reguliert werden.

Was die Beitragsleistung betrifft, so würden nach dem Freund'schen Projekt die Unternehmer nicht unerheblich entlastet, die Arbeiter höher als bisher mit Beiträgen beaufert. Die höhere Belastung der Arbeiter würde aber wahrscheinlich ausgeglichen werden, wenn das Reich, welches jetzt nur zur Alters- und Invaliditätsversicherung Zuschüsse leistet, zu den Kosten der gesammten Arbeiterversicherung beizutragen würde.

Der Verfasser erwartet von dieser Reform der Or-

ganisation, daß sie der Arbeiterversicherung frische Lebenskraft zuführt; zugleich werde sie entwicklungsfähig und aufnahmefähig für weitere Aufgaben, wie für die Wittwen- und Waisenversorgung, die Arbeitslosenversicherung und den Arbeitsnachweis. — Das sind ganz gesunde Gedanken, von denen wir nur wünschen möchten, daß sie in Regierungskreisen und im Reichstag auf fruchtbareren Boden fallen.

Zwei Hauptpunkte aber, die wir für die Reformierung unserer Sozialgesetze in den Vordergrund stellen müssen, läßt Dr. Freund außer Betracht: Die Erhöhung der Rente und die Verkürzung der Karenzzeit. Einem Manne, der sich so eingehend mit den Sozialgesetzen befaßt, kann es doch nicht entgangen sein, daß eine Rente von täglich 33 Pfennigen, unter Umständen nach 54jähriger Beitragsleistung, lächerlich ist. Mit Recht sind diese Altersrentner zum Rinderpott geworden. Die Hälfte des ortsüblichen Tagelohnes erscheint uns als Minimum der Rente und das 60. Lebensjahr als die äußerste Grenze für den Bezug. Mit der Invaliditätsrente verhält sich's in der Hauptsache ebenso; die Rente ist auch viel zu niedrig bemessen, die Karenzzeit zu weit ausgedehnt.

Auf diese Mängel des Dr. Freund'schen Vorschlages müssen wir jetzt schon hinweisen, erkennen dabei aber an, daß auch ohne Durchführung unserer Forderung die Reform der Sozialgesetze, unter Zugrundelegung der Freund'schen Vorschläge, ein erstrebenswerthes Ziel ist.

### Politische Rundschau.

Bant, den 13. August.

— In den Gebirgen der Ausnahmegefeß-Schreier macht sich eine immer bedenklichere Temperatur bemerklich. „Blindwüthend, mit des Donners Krachen“ fallen sie über die Sozialdemokratie her und mag es auch noch so unlogisch erscheinen und den Thatsachen direkt widersprechen, Alles und noch etwas mehr wird auf das Schuldkonto der Sozialdemokratie geschrieben. Man lese nur folgenden offenbar von der Hundstagnetemperatur beeinflussten Wuthausbruch des „Hann. Courier“: „Dieses viel verleumdete Geseß (das Sozialistengesetz) hat Deutschland vor einem blutigen Bürgerkriege bewahrt und die sozialdemokratische Verfeuchung des platten Landes verhindert. Daß es der Sozialdemokratie den Lebensnerven nicht weiter abgesehen hat, ist dem Verhalten der Oppositionsparteien zuzuschreiben, die, besonders bei den Beratungen im Reichstage über die jeweilige Verlängerung des Geseßes, mit ihren Vorgeleien der Unkurpartei Stromweisse Wasser auf die Mühlen lieferten. Die blöde Lebensart von Kampf mit geistigen Waffen gegen eine große revolutionäre Strömung nährt nur den Glauben an die Schwäche der bürgerlichen Gesellschaft, und die Staatsgewalt, die dem An-

### Meister Timpe.

Socialer Roman von Max Kreyer.

30. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Timpe war wie umgewandelt: der Waterhols befehle ihn wieder. Sein Sohn in einer Gesellschaft bei Urban — das genügte! Er ging sofort nach dem altmodischen Schreibsekretär und langte in die Kaffette, dann sagte er:

„Hör mal, ich glaube wirklich, daß ich etwas überaus gehandelt habe. Steh' nur zu, daß Du die Geschäfte wieder ins rechte Geseße bringen kannst. . . . Soll ich Dir vielleicht den Gang abnehmen und Krawatte und Handschuhe selbst besorgen? . . . Es ist nicht weit.“

Franz machte seinem Vater die nöthigen Angaben und ließ ihn gehen. Nach einer Viertelstunde bereits kehrte der Alte, beladen mit mehreren Kartons zurück. Er war so gelassen, daß ihm trotz der Kälte der Schweiß auf der Stirne stand.

„Hier mein Junge — da kannst Du Dir nach Verlieben anschauen. Ich habe Pfand gefassen, um es Dir bequemer zu machen.“

Während der nächsten halben Stunde wurde die Welt vergehen, um der Toilette Franzens willen. Johannes bürstete eigenhändig den schwarzen Gefrock säuberlich ab, und Frau Karoline prüfte zehn Minuten lang die aufgeschichteten Plättchen, ehe sie eins auswählte, das ihrer Meinung nach am taubeloffsten war. Was in den seltensten Fällen vorkam, das geschah heute: außer der Tischlampe mußten noch die beiden großen Kugellampen, die auf dem Spinde standen, ihr Licht in der guten Stube leuchten lassen; denn um dem Großvater nicht wieder Veranlassung zu allerlei Bemerkungen zu geben, mußte die Toilette in diesem Zimmer vor sich gehen.

Timpe und sein Weib überboten sich förmlich in Aufmerksamkeit ihrem Einigen gegenüber. Alle Augenblicke klang es an Franzens Ohr:

„Brauchst Du auch noch etwas? . . . Kann ich Dir noch behilflich sein? . . . Bergiß nur nichts . . .“

Die Krawatte wollte nicht recht sitzen; sofort waren vier Hände bereit, den lang herabfallenden weissen Knoten in die gehörige Lage zu bringen; und der Meister zog die Binde hinten am Stehragen so fest zu, daß seinem Sohne förmlich der Hals zugeschnürt wurde. Und während der ganzen Ankleidungsjene stand Franz wie ein junger Gott vor dem großen altväterlichen Trumeau und betrachtete sich mit Wohlgefallen. Die Feitur und der sprossende Bart nahmen seine ganze Theilnahme in Anspruch; namentlich lagen ihm die Spitzen des letzteren sehr am Herzen. Zuletzt glaubte er ohne Pomade ihnen nicht die gehörige Steifheit geben zu können, deren sie dringend bedurften, um ihre Wirkung vollendet zu machen. Als er darüber kaum eine Bemerkung fallen gelassen, griff sein Vater auch schon wieder zum Hut und entfernte sich schleunigst, um das Gewünschte vom nächsten Barbier zu holen.

Endlich war die Toilette fertig, warf Franz den letzten prüfenden Blick in den Spiegel. Vater und Mutter standen hinter ihm mit emporgeschobenen Lampen und waren nicht minder entzückt von ihm, als er selbst von sich. Und wenn die Blicke der beiden Alten sich zufällig begegneten, so konnte man aus ihnen die Worte lesen: Ein Prachtjunge, nicht wahr, Vater? . . . Er wird alle jungen Männer in den Schatten stellen, Alte, he? . . .

Als er dann den Hut aufgesetzt und den Ueberzieher angezogen hatte, vermerkte Frau Karoline nicht mehr zu schweigen. Sie gab ihm mit der flachen Hand einen Schlag auf den Rücken und sagte zärtlich: „Du bist ein

schöner Mensch.“ Und auch ihr Mann fiel ein: „Ein stattlicher Kerl! Du hast wahrhaftig schon das Garbemaak.“ Franz wollte gehen, als ihm einfiel, daß er etwas vergessen habe. So holte er denn noch ein Fläschchen wohlriechendes Wasser hervor und besprigte damit sein Gesicht. Das ganze Zimmer wurde sofort von dem durchdringenden Duft angefüllt. Die Nasenflügel der Eltern erweiterten sich merklich, denn sein langer Zeit hatte man einen derartigen Wohlgeruch in dem schlicht-bürgerlichen Hause nicht verspürt.

Als Franz noch bemüht war, dem Ehepaar die Untertrennbarkeit dieses echt französischen Odeurs von der „guten Gesellschaft“ (er betonte diese Worte ausdrücklich) auseinander zu setzen, schredten sie leicht zusammen, denn sie vernahmen wie im Nebenimmer der Stock des Großvaters auf die Erde gesetzt wurde und das Geräusch seiner Schritte näher kam. Gleich darauf trat der Alte ein. Er hatte bereits längst gemerkt, daß man ihm wieder etwas zu verheimlichen versuche und von Erroll erfüllt seinen Sorgenstuhl verlassen, um sich zu überzeugen, was man vorhabe. Bei seinem Hereintreten merkte er an der Lichtfülle, die auf seine Augenlider eindrang, daß etwas Außergewöhnliches vorgehen müsse. Als er die Thür geschlossen hatte, blieb er stehen, hob den Kopf, blähte die Nase und sagte:

„Das riecht ja hier wie in einer Apotheke. Diese ewige Geheimdüreißt paßt mir nicht mehr! Ich gehöre mit zur Familie; was hier im Hause vorgeht, kann ich ebenfalls erfahren. In früheren Zeiten hatte man sich gegenseitig nichts zu verbergen, sprach offen und ehrlich mit einander, wenn es auch einmal ein paar Grobheiten gab.“

(Fortsetzung folgt.)







**Wulf & Francksen**  
172



Anstellung fertiger Betten.

**Einschläfige Betten**  
Nr. 10

aus roth-grün gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

|              |           |
|--------------|-----------|
| Oberbett     | 10,25     |
| Unterbett    | 10,25     |
| 2 Kissen     | 7,—       |
|              | Mk. 27,50 |
| zweischläfig | Mk. 31,—  |

**Einschläfige Betten**  
Nr. 10b

aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

|              |           |
|--------------|-----------|
| Oberbett     | 13,50     |
| Unterbett    | 13,50     |
| 2 Kissen     | 9,—       |
|              | Mk. 36,—  |
| zweischläfig | Mk. 40,50 |

**Einschläfige Betten**  
Nr. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.

|              |           |
|--------------|-----------|
| Oberbett     | 17,50     |
| Unterbett    | 17,50     |
| 2 Kissen     | 10,—      |
|              | Mk. 45,—  |
| zweischläfig | Mk. 50,50 |

**Einschläfige Betten**  
Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunensüßer, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

|              |           |
|--------------|-----------|
| Oberbett     | 22,—      |
| Unterbett    | 20,50     |
| 2 Kissen     | 12,—      |
|              | Mk. 54,50 |
| zweischläfig | Mk. 61,—  |

**Hotel zum Banter Schlüssel.**

Heute Dienstag:

**Großer öffentl. Ball.**

Hierzu ladet freundlichst ein

**Wittwe Janssen.**

**Vereins- u. Concerthaus, Zur Arche.**

Dienstag, 14. August:

**Großer öffentl. Ball.**

Tanzabonnement

für den ganzen Abend 1 Mk.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

**C. Heilemann.**

**Hotel zur Krone, Bant.**

Heute Dienstag:

**Großer öffentlicher Ball.**

Entree frei.

11 Uhr Gratis-Verloofung.

Tanzabonnement 1 Mk.

Es ladet höflichst ein

**J. F. Gloystein, Bant.**

**Central-Halle Bant.**

Dienstag den 14. August:

**Großer öffentlicher Ball.**

Entree frei.

Es ladet freundlichst ein

**C. Bwingmann Wwe.**

**Achtung!**

Bringe zur gest. Kenntniz, daß ich nach wie vor die Steuern und sonstige Abgaben nach jeder von jedem Einwohner in Bant und Umgegend besorge.

**Herm. Starke,**  
Bant, Werftstraße 8.

Ein fast erblindeter Mann sucht eine leere Stube oder Kammer zu mietzen. Näheres Barleerstraße 15, oben.

**Regelfest in Eckwarden**

am 18. und 19. August  
in **Müller's Garten.**

Es ladet zu zahlreichem Besuch freundlichst ein

Das Komitee.

**Zur Beachtung!**

Den Mitgliedern des Banter Konsum-Vereins hiermit zur gest. Kenntniz, daß ich für meine sämtlichen Waaren auch Marken in Zahlung nehme.

**H. Sollanders,**  
Buchbinder.

**Zu vermietzen**

ein möbliertes Zimmer für 1 Herrn.  
Bwe Wägener, Borchstraße 15, I.

**Dankagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes Christel, allen Freunden und Kollegen, welche ihm das letzte Geleit gaben, sowie dem Herrn Pastor Bier für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.  
D. Gitter nebst Familie.

Redaktion, Druck und Verlag: Paul Suga in Bant.